



Tscherwenkaer Heimat-Zeitung

Folge 18

Sommer 1992

Jahrgang 6

„Geh aus mein Herz...“

Eines der volkstümlichsten, aber auch heute noch am meisten gesungenen Sommerlieder hat uns der große Kirchenliederdichter *Paul Gerhardt* beschert. Wie ein Wanderer durch Gottes herrliche Natur, die vom reichen Segen prangt, erinnern Strophe für Strophe in ungezählten Bildern an die gute Schöpfung, von der wir leben. Ja, sie ermuntern uns geradezu, uns dieses Reichtums zu erfreuen:

„Geh aus mein Herz und suche Freud, / in dieser lieben Sommerzeit / an deines Gottes Gaben; / schau an der schönen Gärten Zier / und siehe, wie sie dir und mir / sich ausgeschmücket haben.“

Freilich mahnt uns Paul Gerhardt auch, hinter der Schöpfung den Schöpfer nicht zu vergessen, dem wir das Gute und Schöne in unserem Leben verdanken. Und in der Tat haben wir Grund genug zu danken; daß es uns so gut geht, nach allem was wir erlebt haben und was in der Welt an Leid und Hunger Unzählige beherrscht. Auch wenn wir an

unser friedliches Zuhause von einst denken, könnten wir meinen, Sängern habe unsere Welt gekannt, denn er bewundert die Bäume, die in vollem Laub stehen, das Erdreich, das von Staub bedeckt ist und doch sein grünes Kleid herzeigt, und auch der Weizen, der „mit Gewalt“ wächst, fehlt nicht. Was wäre angebrachter, als einzustimmen in den Lobpreis: „Ich selber will und kann nicht ruhn, / des großen Gottes großes Tun / erweckt mir alle Sinnen; / ich singe mit, wenn alles singt, / und lasse, was dem Höchsten klingt, / aus meinem Herzen rinnen.“

Dennoch unterscheidet sich unsere Welt – die große, weite Welt ebenso wie unsere eigene Umwelt – von derjenigen, die Paul Gerhardt vor Augen hatte. Er konnte noch nicht die Sorgen einer industrieverpöste-

ten Luft oder abfallverseuchten Wassers kennen, auch war ihm der Hungertod in der Dritten Welt nicht bekannt, mit dem wir täglich konfrontiert werden. Aber vergessen wir nicht: Auch er war von den Schrecken seiner Zeit nicht verschont geblieben, schließlich lebte und dichtete er (1607–1676) in einer der schlimmsten Zeiten, die Deutschland je heimgesucht haben, als der 30jährige Krieg die Bevölkerung auf ein Drittel in Mitteleuropa zusammenschmelzen ließ. Dies klingt ja auch in seinem Lied an, wenn

er z. B. über des Leibes Joch stöhnt, das hier noch zu tragen hat. Aber sein Thema ist die Dankbarkeit und der Lobpreis, der über Not und Gefahr nicht vergessen werden darf. Und darum ist er uns auch in unserer Zeit ein Helfer und Tröster. Wir können bei ihm lernen, wie auch in der schlimmsten Not die Dankbarkeit für das, was einem erhalten blieb oder neu geschenkt wurde, der beste Tröster über alle Verluste hinweg sein kann.

Man kann das auch heute kaum treffender ausdrücken, als er das getan hat: „Hilf mir und segne meinen Geist / mit Segen, der vom Himmel fließt, / daß ich dir stetig blühe; / gib, daß der Sommer deiner Gnad / in meiner Seele früh und spät / viel Glaubensfrüchte ziehe.“ Welch' eine glaubensstarke Aussage – bei allem was Paul Gerhardt durchgemacht hatte!

Eigentlich steht hier schon alles, was man tun kann, wenn Krieg und Vertreibung erneut über Südosteuropa ziehen: Um Gottes Geist bitten, damit er Einsicht und Friedensbereitschaft wecke und uns Früchte des Glaubens und der Liebe hervorbringen lasse, allen zu helfen, die so hart betroffen wurden wie vor Jahrzehnten.

Dr. Roland Vetter



Die beiden protestantischen Kirchen vor dem 1. Weltkrieg. Die Ansichtskarte wurde am 19. März 1907 in Cserevka abgeschickt und gestempelt, am 20. bereits in Budapest angekommen. Empfänger: Schneider Jakob Kleesz. Außerdem enthält die Rückseite der Karte (Levelező-Lap) die Angabe: Verlag Julius Fuchs, Cserevka. – Liebe Landsleute, wer noch ähnlich interessante Ansichtskarten von zu Hause besitzt, kann sie für die Heimatzeitung kurzfristig zur Verfügung stellen.

Treffen im Haus Pannonia (Speyer)

Am 29. Mai kamen über hundert Tscherwenkaer ins Haus Pannonia nach Speyer. *Kurt Albrecht* eröffnete um 11 Uhr die Veranstaltung und begrüßte die Erschienenen. Er überbrachte auch die Grüße des Vorsitzenden der Landsmannschaft, *Josef Jerger*, der am Erscheinen verhindert war, ebenso von *Stefan Gallo*.

Dr. Roland Vetter hielt den Gottesdienst, zu dem Konrektor *Jakob Schwindt* die Lieder auf dem Harmonium begleitete.

Besonders wurde des wenige Tage zuvor beerdigten verdienstvollen Landsmannes *Friedrich Albrecht* gedacht.

Nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagessen sprach *Angela Hefner-Heß* über die 40-Jahr-Feier der donauschwäbischen Siedlung in Entre Rios, Brasilien. Sie war zu den Feierlichkeiten mit *Lm Henny Welker* und zahlreichen Donauschwaben in der Siedlung. Sie beschloß ihr gehaltvolles Referat mit einem Spen-

denaufwurf für die baufällig gewordene evangelische Kirche, die noch aus der Siedlerzeit steht und dringend durch einen Neubau ersetzt werden müßte. Es kamen bei dieser spontanen Spendenaktion DM 510,- zusammen.

Theo Müller lud zum Pforzheimer Kirchweihetreffen ein, das am 10. Oktober stattfindet und zum ersten Mal in Speyer ausgerichtet wird. Besonders wurde auch zur Fahrt nach Niederkirchen eingeladen, wo am 28. Juni das Dorffest gehalten wird, bei dem schon im Vorjahr eine Gruppe Tscherwenkaer zugegen war (vgl. besonderen Bericht). Vom Heimatausschuß München übermittelte *Lm Dr. Vetter* Grüße und gab die Eingravierung unseres Ortsnamens in die Toten-Gedächtniswand im Haus der Donauschwaben zu Sindelfingen am 18. September bekannt.

Den gemütlichen Teil eröffnete *Christian Jung* mit dem Vortrag „Die Welt in tausend Jahren“ vom klee Heinrich (H. Balg). Es folgten nun Unterhaltungsmusik des Tscherwenkaer Duo und gemeinsames Kaffeetrinken. Künftig, und zwar erstmals am 10. Oktober, wird das Duo durch eine Sängerin erweitert.

Ehepaar Elise Neu geb. Schmidt (90 Jahre) und Johann Neu (92 Jahre) beim Treffen Speyer.



Zweites Wiedersehen mit Niederkirchen

Der Schulplatz in der pfälzischen Gemeinde Niederkirchen bei Kaiserslautern, von wo vor mehr als 200 Jahren 72 Auswanderer nach Tscherwenka gezogen sind, war festlich zum Dorffest gerichtet: Zahlreiche „Buden“ (Kioske) sorgten für das leibliche

Wohl, Sitzgelegenheiten im Freien waren genügend vorhanden, ebenso Tische und eine Blaskapelle spielte kräftig auf. Eröffnet wurde das Fest mit einem Feldgottesdienst, den bei strahlendem Sonnenschein Ortspfarrer *Knieriemen* hielt. *Lm Dr.*

Roland Vetter richtete nach der Predigt ein Grußwort an die Versammelten, in dem er an die Auswanderung im 16. Jahrhundert sowie die Rückkehr nach dem 2. Weltkrieg erinnerte.

Der Ortschronist von Niederkirchen, der frühere Bürgermeister *Karl Becker*, berichtete aus der Geschichte Niederkirchens. In der evangelischen Kirche hatten sich am frühen Nachmittag etwa zwanzig Tscherwenkaer eingefunden, um über die Entwicklung einer Aussiedlergemeinde Tscherwenkaer Kolonisten Näheres zu erfahren (vgl. Abb. vor der Kirche). Der schmucke Ort ist zwischenzeitlich zu einer vier Dörfer umfassenden Verbandsgemeinde avanciert.

Bgm. Becker schlug ein nächstes Wiedersehen im Zusammenhang mit der Fertigstellung seiner Chronik vor, wozu er einladen wird. Ebenso wurde er zur nächsten Begegnung in Speyer am 10. Oktober eingeladen.

Mit einer Besichtigung des örtlichen Friedhofs mit vielen bekannten Namen endete der offizielle Teil.



Landsleute in Niederkirchen mit Altbürgermeister Karl Becker (vorne rechts). Vor dem Kirchenportal.

Grumbeer w = Kartoffel
 Grumbeereloch s = Kartoffelmiete
 Gscherr s = Geschirr, (altes Zeug)
 gschliwrt voll = übervoll
 gsaat = gesagt
 gsch! = (wenn ein Vogel fortgejagt wird)
 gscholl = geschimpft
 Gseres s (jid.) = Palaver
 Gsetzche s = Sprüchlein
 Gsindl s = Gesindel
 gsinnt (f. Mehrz.) = gesonnen
 Gschwerrl s = (schlechte Gesellschaft)
 Gschwischtrbackkerbche s = (Cousin 3. Grades)
 Gschwischtrkin s = Cousin
 gschwooll = geschwollen (unnötig reden)
 gsatz = gegessen
 Gspäß m = Spaß
 gspasse = spassen
 gspañich = spaßig
 g'sprecklt = buntbefleckt
 gstan = gestanden
 gsun (f. Einz.) = gesonnen
 g'taaf = getauft
 g'tatscht = genau ähnlich
 g'taucht = gebückt gehen
 g'trieb = getrieben
 g'tu = getan
 Guckandl w = Ur-Ur-Großmutter
 Gucklche s = Äuglein, Fensterchen
 Gucklechlche s = Fensterchen
 Guckseloch s = Guckkasten
 Gummilasteballe m = Gummiball
 Gummipuschka w (ung. puska) = Gewehr, Gummischleuder
 Gumorje m = Morgengruß, guten Morgen
 Gumr w = Gurke
 Gunkl m = Kropf, Doppelkinn
 gunne = gönnen
 Gunowed m = Abendgruß, guten Abend
 Guntach m = guten Tag
 Guntachstecke m = Haklstock
 Guste m (lat.) = Gusto
 Gusti m = Gustav
 gustios (lat.) = schmackhaft, appetitlich
 gutche = übergut
 Gutchemachr m = Gutmacher, Beschwich-tiger, Versöhner
 Gutschlockr m = Gutmütiger
 gutschlockrich = gutmütig
 Gwand s = Anzug
 Gwann w = (Feldmaß)
 Gwanneweg m = (Feldweg)
 Gwärz s = Gewürz

Feuer-Alarm vor Mitternacht: E „Strohschiewer“ brennt!

(An ehm lange Summerouwed is es passiert)

De „Franzenskanal“, später „Kanal Kralja Petra“, is bei uns mitte dorchs Dorf gfloß, e Verbindungskanal zwische Donau un Theiß for die Dampfschiffahrt. Im Wintr war er zugfror, do sin mer Schliede gfahr oder han gebad, was uns viel Freed gemach hat. Awr grad im Summer sin dou etliche Schlepdpdampfer dorchgfahr, manchmol a spoutouweds. Mer Buwe han des bsonders tagsiwr ausgenutzt, weil des for uns zwar e gleni, dennoch e scheni Abwechslung beim Bade war.

Die Schleppr han hinne am End immer e phaar Schinagle oughengt ghat, um an Land fahre zu könne, weil die Dampf net so negscht am Ufer feschtmache han kenne, zumol's Wasser dort net tief genug war. Als gleene Buwe - manchmol ware a e phaar Mäd dabei - sin mir dene Schiffe meglichst unbemerket noughschwumm un han uns iwr die Schinagle uf die Schleppekähne gschlich, sin dann e Stick mitgfahr, meischstens bis zum Dorfend. Nore die Schiffsleit han des garnet gere gsieh, weil doch dabei leicht hätt' etwas passere könne. Manchmoul han se enr vun uns ingfang un damit bestraft, daß se ihm sei „Spätzche“ mit Teer ingschmert han. Des hat mr dann mit Sand abreibe müsse, was arich weh getu hat. Awr trotz alledem hat die Transportschiffahrt dorch unser geliebter Kanal for uns Buwe sei positive Seite ghat.

An ehm recht laue Spoutsummerouwed is a so e Dampf dorchgfahr. Un weil de Schiffsheizer sei Kessel vermutlich 's letschtemol, dafür awr viel zu heftich ufgheizt hat, is aus'm Rafang e regelrechter Funkeregen sprüht, der de Kanal mit Umgebung taghell ausgeleucht hat. Leider han die Funke dem Buch- und Papierwarenhändler Aulenbach sei „Strohschiewer“

in Brand gsteckt, der in seim Garte, awr net weit vum Kanaldamm, säuerlich ufgesetzt war. Der Strohaufe hat glei gebrennt wie Zunder un im nu war de Himmel so rot wie korz vor Weichnachte, wanns Krischkindche sei Lezelter geback hat.

Un des ware die negative Seite vun dere Dampfschiffahrt dorch unser Dorf, des wo um diese Zeit recht still dougelee is. Die Leit ware meischt schun schlofe gang, weil se doch am nägschte Tag han arwete müsse. Un's Nachtlewe hat sich d'hem abgspielt odr üwrhapt net!

In dem Fall awr hat sich etliches abgspielt in Tschereinke! Die Kercheglocke han plötzlich „gstermt“ un die Leit, wo in de Näh gewohnt han, sin ufgschreckt wie e Haufe Hinkl un ware glei uf de Füß, auch die, die wo ausm Bett gekroch sin. Die Ewrgäßler sin mit quietschende Wasseremre iwr die provisorisch hergriecht Hochbrück gerennt un der ferchterliche Lärm is dorch die Holzbrück wie vun ehm Geigekaschte verstärkt wor. A ganzer Haufe Neugieriche sin schun untänich um den Brandherd rumgstan un han des Feuer betracht, des wo norre so geprasselt hat. Die eifriche Helfer sin mit leere Wasseremre herangstürmt un han gfrot „Bei wem brennts denn?“ un han zur Antwort gsaat kriet: „Ei beim Aulenbach!“, worauf die meichte gebrummt han: „Ach, beim Aulenbach. Mer han gemeent 's brennt beim Fuchsdoktr.“ Der hat nämlich dort fascht newedrou sei Haus ghat. Die meichte han sich uf de Stell umgedreht un sin glei wieder hemgang, han sich wahrscheints wieder ins Bett v'kroch un sin ingschlof. Schließlich war de Aulenbach kee Tschereinke, sondern a Zug'wanderter - noch dazu aus Siwatz!

Heinrich Kopp

Csatorna részlet.

Üdvözlet Cservenkáról.
Grüss aus Cservenka.

= (verwöhntes Kind)

en, wiechern

ufpasser

Fortsetzung folgt

Der Kanal mit angelegtem Schlepper an den Hambaren in der Razengasse. Im Hintergrund ein Dampfer, ganz unten die Kleine Brücke.

Häbedetschlene s

hachre = rumlache

Haftlmachr m = A

Erinnerungen an Tscherwenka und den Vetter Salasch 1947

von Johann Breitwieser (Fortsetzung und Schluß)

Kunz Heinrich sollte auf mich warten, aber er legte sich in einen Graben und schlief ein, ich fand ihn nicht, von unseren Leuten sah ich auch weit und breit niemand, also fuhr ich zurück auf den Salasch. An dem Tag gab es nichts zu essen. Abends stellte mich der Duschan zur Rede und wollte mich schlagen mit seinem Spazierstock. Ich wich aus, schnappte mir eine Mistgabel und drohte ihm: „Komm nur her, ich renn dir die Gabel in den Bauch“. Darauf ließ er von mir ab und drohte mir nur wieder. Es verging einige Zeit und es passierte nichts. Die Hackzeit war vorbei, somit war das Größte geschehen. Eines Tages kam der Avram mit zwei Strascharen und holte Kunze Heinrich und mich nach Werbass. Der Duschan hat die Vorfälle mit dem Streik, wo auch Kunz Heinrich ziemlich engagiert war, und meine Attacke gegen ihn selbst der Verwaltung gemeldet, und die gaben es weiter an die Lagerverwaltung nach Werbass.

Im Lager angekommen, damals war das Lager in den Baracken gegenüber von der Lehrerbildungsanstalt (Präparandie), wurden wir in die Kanzlei geführt. Wir waren noch gar nicht richtig drinnen, setzte es schon Prügel, aber wie! „Was, ihr wollt streiken, wo in ganz Jugoslawien niemand streiken darf, und Menschen bedrohen?“ Alles kam aufs Tapet.

Die Prügel hatten es in sich und zusätzlich 14 Tage Arrest bei Wasser und halber Ration Brot. Na ja, dachte ich mir, bist ja nicht das erste mal im Arrest, das wird auch vergehen, und es verging auch. Nach drei Tagen mußten wir schon wieder zur Arbeit ins Gymnasium als Bauhelfer unter strenger Bewachung, abends ins Arrest. Das Fenster war vergittert, aber man konnte schon was durchstecken, so daß immer was Eßbares vorhanden war. Die Hilfsbereitschaft war ja in dieser Zeit unter den Lagerleuten einzigartig. Nach 10 Tagen kam der Duschan wieder nach Werbass, er benötigte noch einige Arbeitskräfte. Uns beide ließ er auch vorführen, wir wurden extra vom Gymnasium geholt. Er fragte uns, ob wir wieder nach Tscherwenka wollen auf den Vetter-Salasch. Zu mir sagte er noch persönlich: So eine schöne Zeit werde ich nicht mehr haben, ich muß auch zur Feldarbeit. Warum nicht, sagte ich, und so kam ich wieder nach Tscherwenka. Am nächsten Tag ging es dann los. Es waren so an die 20 Personen. Wir gingen zu Fuß und mußten an die 20 Kühe und 8 Pferde von Werbass nach Tscherwenka treiben ohne Bewachung. Unter den Neuen kannte ich nur Lotze Tilla aus Werbass und mein bester Freund, der Breitwieser Karl war auch dabei. Mit ihm war ich 9 Monate im Torschauer Arbeitslager zusammen. Dort hatten wir schon allerhand erlebt und im Arrest gesessen. Wir wurden für Brüder gehalten, waren es aber nicht, nicht einmal entfernt verwandt. Wir schliefen nebeneinander und teilten Arrest und Prügel, die es gab, brüderlich. Wir Buwe setzten uns natürlich auf die Pferde, die Mädels mußten die Kühe treiben.

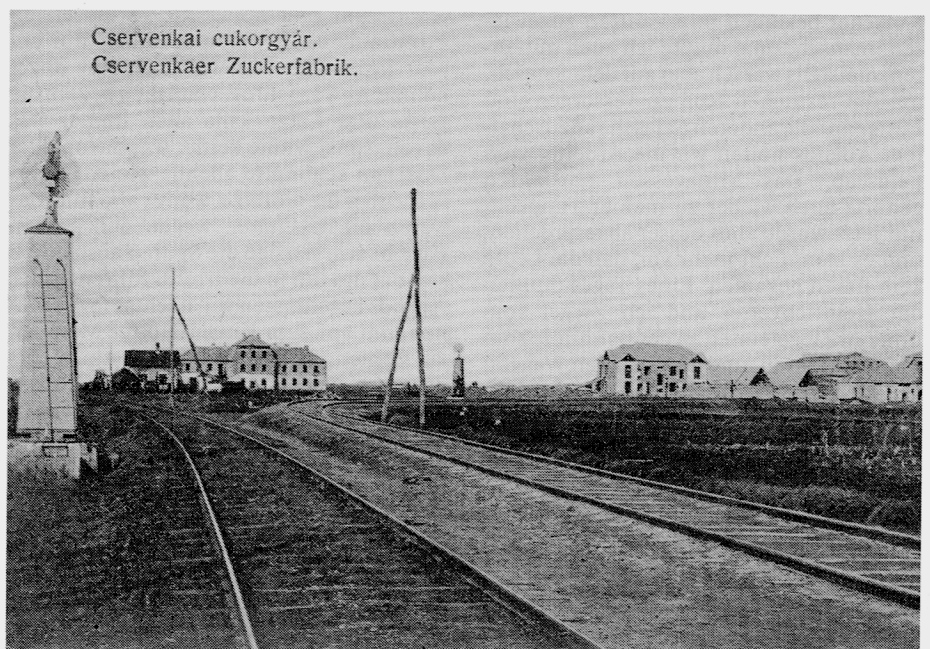
So zockelten wir langsam Richtung Tscherwenka, wenn eine müde war und Curage hatte, setzten wir sie auch aufs Pferd, ohne Sattel und Zaumzeug, und wir gingen neben her. Manche trauten sich, andere nicht. So kamen wir aber ins Gespräch, wir kannten uns ja größtenteils nicht. Und ein paar Schönheiten waren schon dabei, anscheinend unnahbar. Aber je länger der Marsch dauerte, brach doch allmählich das Eis und man kam ins Gespräch. Eine viel mir besonders ins Auge: Schwarze Haare, einen kecken kleinen Strohhut auf dem Kopf mit einer Schleife. Sie hielt sich etwas abseits von den anderen, kannte sicher auch niemand, ich sprach sie an, und wir kamen ins Gespräch. Sie hieß Luisa und war aus Tscherwenka. Im Laufe des Gesprächs stellte sich heraus, daß ich ihre Schwester kannte von Belgrad her, sogar sehr gut, die war im Gegensatz zur Luise blond und mit Müllers Fitje verheiratet. Sie verkehrte viel bei uns. Als ihr Mann einrücken mußte, löste sie die Wohnung in Belgrad auf und kehrte nach Tscherwenka zurück. Wir hörten dann, daß sie bald darauf gestorben ist.

Es war eine Sympathie auf den ersten Blick, wie man so sagt, oder mehr? Meine Flamme, wegen der ich eigentlich meinen guten Posten als Schafhirte bei einem Werbasser Serben verließ und freiwillig ins Lager ging, nutzte die erste Gelegenheit, um nach Gakowo zu kommen. Dort wartete die Tante, mit der sie nach Deutschland flüchten wollte. Ich war ziemlich enttäuscht, kurz darauf – Anfang Januar – mußte ich ja dann nach Tscherwenka. Die Episode mit der Käthe hörte eher auf, als sie richtig begann, so war ich eigentlich ungebunden und frei. Daraus wurde danach eine große Freundschaft oder sogar Liebe? Wir sahen uns gern und hatten uns gern, aber mehr auch nicht. Allmählich

kamen wir in Tscherwenka an. Am Gemeindehaus wartete ein Verwalter und gab uns die Anweisung, wir sollen das Vieh auf den Fußballplatz treiben, dort wird es dann abgeholt, nur die Pferde sollen wir mit auf den Vetter-Salasch mitnehmen. So wurde es auch gemacht.

Inzwischen war es schon ca. 14 h, wir saßen herum und warteten auf die Abholer. Um die Zeit totzuschlagen, fiel uns nichts Gescheiteres ein, als im Umkleidehaus für die Fußballspieler in einer Kabine ein Feuer zu machen. Auf dem Weg von Werbass nach Tscherwenka lag zu dieser Zeit noch immer Munition in den Gräben, von ungarischen Soldaten auf der Flucht weggeworfen. Ich hatte einiges aufgeklaut und mitgenommen. Diese Munition warf ich dann ins Feuer, um zu sehen, was passiert. Alle gingen wir in Deckung, und auf einmal gab es einen Riesen-Knall. Die Explosion war so stark, daß alle noch vorhandenen Fensterscheiben samt Fensterstöcke rausflogen, sogar der Betonfußboden wurde zertrümmert. Ich hatte sowas schon öfters gemacht, aber immer im Freien, die Wirkung in einem geschlossenen Raum war nicht voraussehbar. Unser Glück war, daß Tscherwenka eine leere Ortschaft war, selbst die neuen Kolonisten waren noch nicht alle da, und die schon da waren, bewohnten nur die großen Häuser, und mehr im Zentrum, alles andere war öd und leer, und heruntergekommen. So fiel es gar nicht auf, wenn ein kaputtes Haus mehr vorhanden war.

Endlich wurden die Kühe abgeholt, diese wurden auf die Kolonisten aufgeteilt und wir konnten mit unseren Pferden weiterziehen am oberen Ziegeleiofen und Warosch vorbei zum Vetersalasch. Die neuangekommenen Frauen und Mädels wurden auf dem gegenüberliegenden Salasch an der Bahnlinie untergebracht.



Die 1912 erbaute Tscherwenkaer Zuckerfabrik galt als eine der größten und modernsten im Lande. Hier eine Ansichtskarte aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg.

Einige mußten auf dem Vetersalash noch untergebracht werden, weil der Platz nicht ausreichte. Die alte Garde vom Vetersalash freute sich mächtig, daß ich wieder sozusagen zu Hause war. Ich bekam auch wieder meine Schlafstelle neben dem Niklos, und alles war wie vorher. Die Feldarbeit ging weiter. Der Kukurutz mußte mit dem Hackflug gehackt werden und gleichzeitig angehäufelt.

Meine vier Pferde bekam ich auch wieder zum betreuen. Der Duschan teilte mich, wie schon angedroht, auch zur Feldarbeit ein. Die Luisa wurde meine Roßführerin und ich werkelte mit dem Pflug, so gut ich konnte. Die Verpflegung war lang nicht mehr so gut wie im Frühjahr. Noch schlimmer traf es die Pferde. Da war überhaupt nichts vorhanden. Kein Hafer, kein Kukurutzlaub, nur noch blankes Weizenstroh, und das war zum Teil schimmelig. Die Pferde waren so entkräftet, daß sie nur eine Reihe rauf und eine Reihe runter vor dem Pflug laufen konnten. Dann wurde das nächste eingespannt. So wurden alle vier im Turnus verwendet. Es blieb uns nichts anderes übrig, als für unsere Roß nachts zum Stehlen zu fahren. Wo was auf dem Hotter Verwendbares war, wurde mit der Sense abgemäht, aufgeladen und heimgefahren, ob staatlich oder privat, da gab es kein Pardon. Der Heinrichvetter kannte sich gut aus und der organisierte das. Der Duschan drückte beide Augen zu, so konnten wir einigermaßen unsere Roß durchbringen. Nachts ließen wir die Roß auch aus dem Stall raus, damit sie sich selbst was suchen. Um den Salash herum war lauter Kukurutz angebaut, der wurde natürlich total abgefressen. Hinter dem Salash, zum Tal hinunter, war Wiese und ein Rest vom Panzergraben, der voll mit Wasser war, dort fanden wir unsere Roß immer in der Früh versammelt. Wir benutzten den Panzergraben als Badestrand nach der Arbeit.

Nach einer Woche setzte mich der Duschan wieder in meine alte Position als Kurierfahrer ein, und es war wieder alles beim alten. In der Früh mußten wir alle die Frauen und Mädels aufs Feld fahren. Die Kutscher bekamen ihre Fahrten zugewiesen, manchesmal mußte ich auch mitfahren, meistens war ich aber auf dem Salash, um die restlichen Roß zu versorgen und Futter auf die anderen Salash ranzuschaffen. Abends holten wir die Arbeiter vom Feld ab. Das Mittagessen rausfahren gehörte auch wieder zu meiner Tätigkeit, nur jetzt wurde alles besser abgesprochen, und es kam nicht mehr vor, daß die Leute kein Essen bekamen. Eines Tages mußten der Heinrichvetter und ich Ziegel vom unteren Ziegeleiofen an der Bahnlinie zum Bahnhof fahren, und dort in einen Waggon verladen. Der Heinrichvetter erzählte mir, was dort passiert ist mit dem Judentransport. Ich hatte bis dahin keine Ahnung und hatte auch nie was davon gehört. Der Ziegelei war auch eine große Saumästerei angeschlossen, mit vielen Ställen unterhalb der Tschartak. Dort lagen noch immer die Rucksäcke und Gebetbücher haufenweise herum von den Erschossenen. Es war unheimlich und diese ganze Gegend wurde von allen auch von den neuen Bewohnern gemieden. Der Heinrichvetter erzählte auch, daß noch im Jahr 1946 tote Juden

zwischen den Ziegelstapeln gefunden wurden. Sie hatten sich schwer verletzt vom Erschießungsort weggeschleppt und sind dann doch an ihren Verletzungen gestorben. Er war auch dabei, als nach dem Einmarsch der Russen die Gräber freigelegt und alles gefilmt wurde, dann mußten sie alles wieder zumachen.

Wir Kutscher machten weiterhin unsere Arbeit und die Frauen arbeiteten auf den Feldern. Wenn wir in die Nähe vom Pavlitschek kamen, das war ein Gasthaus an der Zuckerfabrik, kehrte der Hinrichvetter regelmäßig ein, seine Pferde blieben automatisch stehen. Er kannte den Wirt sehr gut, er bestellte sich immer einen Schnaps oder zwei, obwohl er immer bezahlen wollte, nahm der Wirt nichts an. Es war zwar alles verboten, aber so genau wurde es nicht genommen, wir hatten wirklich große Bewegungsfreiheit. Die Verpflegung auf dem Salash wurde immer knapper, so mußten wir zur Selbstversorgung übergehen.

Die Weizenernte kam heran, wir hatten aber damit nichts zu tun, das wurde von der Maschinenstation mit ihren großen amerikanischen Mähreschern erledigt. Der Mais war auch schon hoch, das führte dazu, daß immer häufiger über eine Flucht nach Deutschland gesprochen wurde. Eine Entlassung aus dem Lager war in weiter Ferne, es bestand vorerst überhaupt keine Aussicht, wurde uns auf unsere Anfragen gesagt. Das alles verstärkte nur unsere Absicht, die Flucht zu wagen. Inzwischen wurden die ersten Melonen reif, auch die ersten Frühtrauben wurden schon süß. Hinter dem Salash war ein kleiner Weingarten, den betrachtete der Duschan als sein Privateigentum. Es durfte niemand reingehen, er bearbeitete ihn selbst. Jeden Abend schaute er nach und rechelte zwischen den Reihen, um zu kontrollieren, ob jemand Spuren hinterließ. Da ich mittags immer auf dem Salash war und außer den Köchinnen niemand anwesend war, gehörte der Weingarten eigentlich mir. Ich besorgte mir große Ratzepatschkre. Mit denen stiefelte ich ungeniert im Weingarten herum und holte mir so die ersten Frühtrauben. Es waren ja immer nur ein paar Klötze, aber es war doch eine angenehme Abwechslung. Natürlich bekam die Luisa und Lotze Tilla auch immer was davon, sonst wußte keiner was davon. Der Duschan schimpfte abends wie ein Rohrspatz über die Goratze, weil er annahm, das wären die Übeltäter, wegen den großen Patschkern. Ich ließ die Spuren absichtlich stehen, um ihn in die Irre zu führen. Eines Abends beschlossen wir, nachts einzuspannen, um auf dem Kulaer Hotter Melonen zu stehlen. Unser Duschan hatte nichts dagegen, weil die Melonenfelder Privateigentum waren, nur sollten wir uns nicht erwischen lassen.

Gegen Mitternacht fuhren wir mit einem Wagen los. Wo die Felder lagen, wußten wir, am Tag wurden sie bewacht, aber nachts nicht. Es war stockfinster, so daß wir alles abtasten mußten und die Melonen abklopften, ob sie schon reif waren. Wir brachten an die 20 Stück nach Hause, wohin damit, war die Frage. Am besten wir lassen sie in den Brunnen runter, dort sind sie gekühlt und niemand findet sie.

Wenn was gestohlen wurde, fiel der Verdacht als erstes immer auf die Logoraschi. So wurde es auch gemacht. Alles schön und gut, nur das Raffholen der Melonen wurde ein Problem. Der Brunnen war so tief, daß man die Melonen nicht mehr erkennen konnte. Geschöpft wurde mit zwei 50l Fässern, wenn eins unten war, war das andere oben, und mit der Kette konnte man das Faß im Wasser schlecht steuern, und vor allem sah man nichts.

Es nutzte alles nichts, einer mußte runter und die Melonen ins Faß reinholen. Da keiner sich traute, ließ ich mich runterfahren. Ich setzte mich aufs Faß mit einem Wagen-seil um den Bauch als Sicherung, dann wurde ich runtergelassen. Der Hinrichvetter, der Georg und der Niklos hielten das Seil, die anderen kurbelten das Faß langsam abwärts. Es klappte, dreimal mußte ich runter, bis alles oben war. Die ganzen Melonen wurden aufgeteilt und sofort aufgegessen. Die Schalen vergruben wir im Misthaufen, so daß keine Spuren blieben.

Eines Tages tauchten plötzlich Plesse Heinrich Junior und Albrechts Sohn auf. Sie waren in Neusatz an der Elektryschen Zentrale zum Kohlenschaufeln eingesetzt. Der Duschan sagte nichts, im Gegenteil, sie wurden gleich zur Arbeit mit eingeteilt. Die Fluchtbewegung setzte ein, fast jede Nacht verschwand jemand, so war der Duschan froh, wenn Ersatz kam. Die Fam. Pleß und Albrechts waren jetzt komplett und bereiteten auch die Flucht vor. Ich fuhr an einem Sonntag ebenfalls nach Werbas mit dem Zug zu meiner Tante, da meine Mutter von Vater einen Anzug hinterlegt hatte. Den holte ich mir und ein paar Halbschuhe waren auch dort, es paßte mir alles. Abends fuhr ich mit dem Zug wieder nach Tschervenka, ganz in Schale. Die Luisa hat mich am Bahnhof abgeholt und fast nicht erkannt. Plötzlich war ich ein großer fescher Bursch, und nicht mehr das Hänschen. Kleider machen Leute, hieß es schon immer. Lange Freude hatte ich an meinem schönen blauen Anzug aber nicht. Schon nach einigen Tagen hat ein Schowener Bitang, als er flüchtete, die Hosen gestohlen, so blieb mir nur noch das Sakko. Die Ereignisse überschlugen sich. Am Sonntag spannte ich ein, wie schon öfters, und lud die Mädels und wer noch wollte ein zum Baden am Kanal. Gefragt wurde nicht, wir nahmen uns einfach das Recht dazu. Es war ein heißer Tag, und es war wunderbar, mal richtig schwimmen zu können. Dabei ging es ziemlich laut zu, wie das schon so ist, wenn Burschen und Mädels beisammen sind. Außer mir waren noch der Niklos und der Karl dabei und an die sechs Mädels. Nebenan badeten auch Goraze, denen paßte es nicht, daß wir als Logoraschi uns so laut und provozierend schwowisch unterhielten. Kurzum, sie wollten uns wegjagen. Das wiederum ließen wir uns nicht gefallen. Denen verabreichten wir einige Watschen und Fußtritte, darauf zogen sie sich zurück, mit der Drohung, sie holen Verstärkung. Uns blieb daraufhin nichts anderes übrig, als schnell einzuspannen und schnellstens Richtung Vetersalash zu verschwinden. Futterzeit war sowieso schon, also war es Zeit. Kurz vor der Abzweigung zum Salash kam dem Niklos seine Mutter aus

dem Kukurutz raus, winkte uns, ich soll stehenbleiben. Sie rief den Niklos zu sich und beide verschwanden im Kukurutz, ohne was zu uns zu sagen. Die Luisa und die Mädels, die auf dem anderen Salasch untergebracht waren, stiegen ebenfalls ab. Wir schauten uns alle etwas verdutzt an und dachten: Was ist jetzt schon wieder los? Ich fuhr dann weiter zum Salasch und hatte so ein flaeses Gefühl im Magen.

Im Salaschhof erwartete uns schon der Avram. Den Pleßvetter und seine Frau traktierte er mit Watschen und wollte wissen, wo seine Söhne sind, auch von Albrechts wollte er wissen, wo der Sohn ist. Die waren aber, als der Wagen mit den Strascharen zum Hof reinfuhr, sofort durch das Mistloch im Stall im Kukurutz verschwunden. Es wird sicher von Neusatz die Fluchtmeldung von den beiden in Werbass eingegangen sein, und der Avram nahm an, daß sie nur in Tschervenka sein können, und die wollte er wieder einfangen. Der Heinrichvetter erduldet die Schläge und hielt dicht, Albrechts ebenso.

Jetzt ließ er alles antreten, was auf den Salasch anwesend war, und hielt uns eine Ansprache: Es hätte doch keinen Zweck, wenn wir abhauen, wir werden doch eingefangen. Darauf bestimmte er, wer mit nach Werbass mußte. Es waren nicht mehr viel da, der Karl und Kunze Heinrich und noch ein Kischkerner, für die Kohlegruben nach Serbien bestimmt. Sollten die drei Flüchtigen auftauchen, ebenfalls. Zu mir sagte er: Du bist ein großer Mangup (Strietzi), aber er weiß, daß ich nicht flüchten werde, darum läßt er mich in Tschervenka. Wenn du wüßtest, dachte ich in mir!

Wir durften noch die Pferde füttern und dann wurden wir im Zimmer eingesperrt, und ein Posten stand die ganze Nacht als Wache. Die drei Flüchtigen ließen sich natürlich nicht sehen und verbrachten die Nacht im Mais. In der Früh mußte ich einspannen und die drei Ausgesuchten nach Werbass fahren. Er und die Strascharen fuhren mit der Kalesche hinterher. Eine Flucht war unter den Voraussetzungen nicht mehr möglich. In Werbass mußte ich die drei am Lagertor abliefern. Ich verabschiedete mich, vor allem von meinem Freund Karl, ins Lager selbst durfte ich nicht hinein. Getroffen habe ich ihn dann erst wieder im Lager Piding im Jahr 1954. Nicht weit vom Lager, das ja noch immer in den Baracken an der Lehrerbildungsanstalt war, arbeitete meine Mutter im Stetzig-Internat als Köchin. Die besuchte ich noch kurz und teilte ihr mit, daß ich auch weg muß. Ich bin der letzte Bursch auf dem Salasch und wenn sie noch einen brauchen für die Kohlegruben, bin ich dran. Sie hatte auch schon Vorbereitungen getroffen und bei der nächsten Gelegenheit wird sie nachkommen. In Tschervenka angekommen, war der Salasch wie ausgestorben. Pleesse, Albrechts, Teubels, Pollich Niklos mit Mutter - alle waren weg. Sie hatten alle Zuflucht auf einem serbischen oder Bunjewatzer Salasch am Duboka Bahnhof genommen. Der war ein Bekannter von Pleesse Heinrichvetter und hatte versprochen, er hilft uns bei der Flucht über die ungarische Grenze. Am nächsten Tag sollten Bohnen gedroschen werden.

Die Dreschmaschine stand im Hof neben dem Wirtshaus, es wurde Stock genannt. Arbeitskräfte waren keine mehr vorhanden, so mußten die Herrschaften selber die Bohnen auf den Dreschkasten raufgabeln, ich machte den Speiser. Gegen Mittag, als es heiß wurde, gingen sie alle ins Wirtshaus und kamen nicht mehr. Ich dachte mir auch: ihr könnt mich gern haben, und ging zurück zum Salasch. Der Duschan und ich fütterten die Pferde, die sollten wenigstens nicht hungern. Ich habe mich auch entschlossen, noch diese Nacht zu flüchten und ebenfalls zu den anderen auf

von unserem Dubokaer Freund. Was nun tun? Wir beschlossen, wieder zurückzufahren und den anscheinend doch nicht so hilfreichen Freund beim Wort zu nehmen. Er hat ja schließlich Schmiergeld für seinen Freund in Subotica verlangt. Der war ganz erschrocken, als er uns wieder sah, ungefährlich war das für ihn auch nicht. Beihilfe zur Flucht wurde strengstens bestraft, darum wollte er uns schnellstens loswerden. Am anderen Tag fuhr er uns mit seinem Wagen, wir waren jetzt nur noch zu siebent: Fam. Pleess, Pollich und ich, Richtung Gyulafalva. Dort gab es



Tschervenkaer Mädels auf Arbeitseinsatz „im Reich“ 1937 in Bergen über Magdeburg: Liesl Heiler, Tinka und Paula Brauchler, Anusch Notdurft, Vroni Emich, Illi Schramm und Liesl Laux. Von Sophie Kniesel eingesandt.

den Duboka Salasch zu gehen und mit denen dann weiter nach Ungarn und Deutschland. Abends ging ich auf den anderen Salasch zur Luisa und Tilla und versuchte, sie zu überreden, ebenfalls mitzugehen. Luisa wollte ihren Vater nicht allein lassen, der war auf irgendeinem Pußta außerhalb von Tschervenka und die Tilla traute sich nicht. Es war bestimmt ein Wagnis, so ins Ungewisse zu gehen. Die Entscheidung, die vertraute Heimat zu verlassen, fiel allen schwer, aber es war auch jedem klar, daß es für uns keine Zukunft in diesem Staat gab. Dazu kam noch die Erkenntnis, sollte ich irgendwann aus der Internierung entlassen werden, wäre das nächste, daß ich zum Militär müßte als Rekrut. Für einen Staat, der mich internierte, enteignete und prügelte, nein, nichts wie weg!

So zog ich dann in der Nacht los, nur mit dem, was ich auf dem Leib hatte. Am Duboka waren die anderen noch alle da. Am Tag mußten wir uns im Stall aufhalten, damit uns keiner sah. Am nächsten Tag sollte es losgehen. Der Salaschbesitzer gab uns einen Rat, wir sollten mit dem Zug nach Subotica fahren, am Bahnhof wird uns ein Freund von ihm erwarten, und der wird uns in einen leeren Güterwaggon einsperren und über die Grenze rangieren. Wir kamen in Subotica ohne Probleme an, nur dort erwartete uns niemand. Anscheinend waren es nur leere Versprechungen

Schmuggler, die könnten uns über die Grenze führen, hoffte er. Als wir uns der Ortschaft näherten, wurden wir von Leuten, die auf dem Feld arbeiteten, gewarnt. Die Ortschaft ist umstellt von der Miliz und die machten Jagd nach den Schmugglern. Unser Freund sagte, wir müssen absteigen und selber versuchen, wie wir über die Grenze kommen. Er muß schauen, daß er wegkommt. Nun war wieder guter Rat teuer. Der Heinrichvetter wußte von einem Hotterweg, der angeblich ohne eine Ortschaft zu streifen, direkt bis nach Ungarn führt, und das müßte er sein, wo wir uns gerade befanden. Also marschierten wir los. Tatsächlich, es stimmte. Nur am Aleksa-Schantitsch Pußta mußten wir etwas vom Weg abweichen und dann ging es weiter bis zur Grenze. Kurz vor der Grenze, etwas 50 m, warteten wir die Nacht ab, und als die Grenzpatrouille vorbei war, liefen wir über den 100 m freien Grenzstreifen rüber nach Ungarn. Der Heinrichvetter sprach sehr gut ungarisch, so fragten wir uns bei Leuten, die wir trafen, durch, Richtung Baja. Zu Essen hatten wir nichts, so lebten wir von Obst, Trauben oder Melonen, die wir uns stahlen.

In Baja angekommen, wollten wir zum Bahnhof, um mit dem Zug weiterzufahren, wenn es möglich war. Leider kam so ein toller Gendarm mit so einer Hahnfeder am Hut und wollte unsere Ausweise sehen (Igásolvány). Sowas hatten wie natürlich

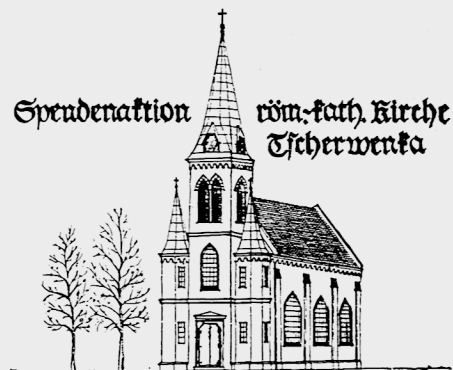
nicht, also nahm er uns mit ins Stadtgefängnis. Dort waren wir drei Tage eingesperrt und der Richter schickte uns unter Bewachung zurück nach Jugoslawien, zu Fuß. In Baja waren wir zu siebent, als wir in Gara ankamen, waren wir über Hundert. In der Grenzgarison wurden wir ebenfalls eingesperrt auf engstem Raum, man konnte nur stehen, von Hinlegen keine Spur. Nach Mitternacht führten uns die Grenzer zur jugoslawischen Grenze und jagten uns wieder hinüber. Inzwischen waren wir schon etwas schlauer und hörten uns um, welchen Weg man einschlagen muß, um nach Deutschland zu gelangen. Es gab nur einen Korridor, der geduldet wurde für die Flüchtlinge aus Jugoslawien, und der führte über Tschatalja nach Dunszék, Bataszék. Als die ungarischen Grenzer weg waren, machten wir kehrt und waren sofort wieder in Ungarn, aber jetzt in die richtige Richtung. Tschatalja war ein verlassenes ehemaliges Dorf, dort übernachteten wir. Tags darauf waren wir an der Donau. Die Pletten wurden kontrolliert, also mußten wir eine andere Möglichkeit finden, um rüber zu kommen. Ein Fischer ruderte uns mit seinem Schinagl gegen Bezahlung über die Donau. Am Bahnhof Bataszék mußte noch alles, was verkäuflich war, in Förint verwandelt werden, um die Fahrkarte bis zur österreichischen Grenze bezahlen zu können. Ich verkaufte alles was ich hatte und stand nur noch mit Hemd und Hose da. Sogar die Schuhe mußte ich verkaufen und trotzdem reichte das Geld nicht. Pollichs Resinéni schenkte mir noch 10 Forint, damit ich auch mitfahren konnte. Die hat ihren noch vorhandenen Schmuck verkauft, Goldkettchen und Ring. An der Grenzstation Körmend wurden wir vom ungarischen Militär aus dem Zug geholt. Es war die Grenzstation zu Österreich. In der Kaserne konnten wir übernachten, bekamen auch warmes Essen, das erste Essen nach 15 Tagen, so lang waren wir auf dem Weg von Tschervenka bis Körmend. Am anderen Tag mußten wir alle antreten und die ganze Kolonne, an die 300 Menschen, wurde vom ungarischen Militär eskortiert an der Grenze den Österreichern übergeben, in die russische Zone.

Dort wollten wir zwar nicht hin, aber wir waren alle so kaputt, daß es schon einerlei war, wo wir waren, nur unter deutschen Menschen. Die Österreicher führten uns in eine Ortschaft, die hieß Luising, da wurden wir dann mit Lkw nach Aspang transportiert. Dort war das zuständige Arbeitsamt, die verteilten dann die Arbeitsfähigen an die Arbeitersuchenden. Meistens Bauernhöfe oder Sägewerke. Pleeße wollten nach Wien, die hatten dort Verwandte, Pollichs Niklos und seine Mutter wollten unbedingt zusammenbleiben, da gab es einige Probleme. Ich war alleine, da war es einfach. Ich wollte auch nicht weg von den anderen, man war ja zusammengewöhnt, aber es nutzte nichts, ich wurde einem Bauern zugeteilt, nach Würflach unterhalb der Hohen Wand, ca. 20 km von Wiener-Neustadt. Eine sehr schöne Gegend am Übergang von der Ebene zum Gebirge.

So wurde ich von den anderen getrennt und verlor jeglichen Kontakt zu ihnen.

Nach vielen, vielen Jahren erfuhr ich, daß Fam. Pleeß tatsächlich in Wien gelandet ist, der Georg lebt heute noch in Wien, der Heinrich soll in Amerika sein, die Eltern sind beide schon gestorben. Von Pollichs habe ich trotz verschiedenen Nachforschungen bei den Weprowatzern nicht erfahren können, wo sie geblieben sind. Was mit Albrechts Jaksch, seiner Frau Anni und den beiden Kindern passiert ist, konnte ich auch nicht erfahren. Man war über Monate eine große Familie und verstand sich sehr gut, und über Nacht sozusagen fiel alles auseinander, auf Nimmerwiedersehen. So wollte es das Schicksal und die unselige Zeit. Der Heinrichvetter erzählte mir mal, daß der Jakschvetter in seinen jungen Jahren ein starker Mann war, er soll sogar mal einen Baum (oder Bäumchen) ausgerissen haben, zum Draufschlagen bei einer Schlägerei, die es anlässlich einer Wahlversammlung zwischen den Neu-Tscherwenkaern Dobrowljazen und den Schwaben gab. Mit der Luisa stand ich von Österreich aus noch einige Zeit in Briefwechsel. Sie schickte mir sogar mal ein Bild, das ich noch heute habe. Mit Hilfe dieses Bildes habe ich auch dann nach vielen Jahren herausgefunden, wo sie lebt und wie sie heute heißt. Meine Werbasser Flamme hat mich inzwischen in Österreich aufgespürt, und so kam es, daß sie eine Freundschaft abkühlte und die andere Flamme immer größer und heller brannte und meine Frau wurde und auch heute noch ist. Wenn man älter wird, bleiben einem nur die Erinnerungen, das Schöne bleibt ewig, das Schlechte verblaßt und wird zum Teil vergessen. Darum denke ich oft und gerne an Tschervenka. Es war meine Jugendzeit, oft traurig aber trotzdem schön. Ich möchte diese Zeit nie vermissen. So oft ich nach Werbass fahre, besuche ich auch Tschervenka, Lotz Tilla wohnt in Tschervenka, die besuchen wir, meine Frau und ich, und erzählen von den alten Zeiten, fahren auf die Pannonia (das ehemalige Leibachische Schloß), das heutzutage ein beliebter Ausflugsort ist wegen seinem Wald und schöner Gastwirtschaft, die im Schloß untergebracht ist, alles im Barockstil. Alle Straßen sind asphaltiert und in gutem Zustand, also kein Problem. So eine Fahrt mit dem Auto auf der Teltschka ist jedesmal faszinierend, diese leicht gewellte Landschaft mit ihren riesigen Weizenfeldern, die im Wind wie Meereswellen fließen, die Sonnenblumenfelder in ihrer gelben Blütenpracht einfach herrlich, besonders die Gegend zwischen Tschervenka, Pannonia, Bajscha, Kula.

Abschließend zu diesem Bericht möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß er leicht den Eindruck erweckt, als ob alles halb so schlimm war, dem ist aber nicht so. Die Zeit ab Oktober 1944 war ein einziger Leidensweg der Donauschwaben in der Batschka, nicht ganz so schlimm wie im Banat, aber trotzdem kostete er Tausenden das Leben, vor allem die Kleinkinder und alte Leute überstanden diese Zeit nicht. Wir Jungen waren widerstandsfähiger und wußten uns auch zu helfen, das alles soll und darf nicht vergessen werden.



Liebe Spender,

am 10. Juli 1992 betrug der Kontostand am Spendenkonto **5.585,99 DM**.

Als die Spendenaktion in der Weihnachtsausgabe der Tschervenkaer Heimat-Zeitung im Jahre 1988 gestartet wurde, bestanden zwischen Jugoslawien und der Bundesrepublik Deutschland normale, fast freundschaftliche Beziehungen. Auch der Besuch unserer früheren Heimat durch uns Tschervenkaer war damals ohne weiteres möglich. Vor fast zwei Jahren wurde sogar der Heimatausschuß Tschervenka, München, von der Direktion der Keksfabrik zu einem Besuch nach Crvenka eingeladen! Das Ergebnis von diesen damaligen, guten Beziehungen, war die vom Heimatausschuß in München initiierte Spendenaktion für die röm.-kath. Kirche in Tschervenka, die durch die Spendenbereitschaft vieler Landsleute nun verhältnismäßig erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Nochmals allen Spendern ein herzliches Dankeschön.

Daß sich zwischenzeitlich die Verhältnisse in Jugoslawien zu einem Bürgerkrieg entwickelt haben, ist allen bekannt und darüber kann sich jeder auch laufend in den Medien informieren.

Nach einigen Gesprächen mit zuständigen Persönlichkeiten wurde vom Heimatausschuß beschlossen, daß mit der Übergabe der Spendengelder so lange gewartet werden soll, bis in Jugoslawien wieder normale, friedliche Zustände bestehen. Wir hoffen sehr, liebe Spender, daß Sie mit dieser Entscheidung bzw. Regelung einverstanden sind.

Heimatausschuß Tschervenka, München
i. A. Karl Beel

Rezept zur Heiterkeit

So höre zu und gib wohl acht
Wie man die Heiterkeit braut und macht.
Denn nicht jede ist echt und rein,
Doch diese hilft bei jeglicher Pein.
Zuerst sieh ins Herz und sprich es recht aus,
Und wasch alle Selbstsucht tüchtig heraus.
Dann nimm Geduld und Nachsicht zur Hand,
Und schüttle es um mit etwas Verstand,
Ein Tröpfchen Seele tu auch mit dabei,
Es macht von vergangenem Weh Dich frei.
Nicht Leichtsinns, doch leichten Sinn rühre hinein,
Ein bißchen Witz, doch gerieben recht fein.
Viel guten Willen und feste Kraft
Und Menschenliebe, die hilft und schafft.
Ein wenig Selbstvertrauen und Mut
Bescheidenes Hoffen und ruhiges Blut,
Dies alles rühre zusammen recht fein
Und nimm es mit reinem Herzen ein,
Und schlägt es dennoch und kommt nicht zur Ruh
So blicke bittend nach oben dazu.
Du wirst es sehen, dann kommt Dir der Mut
Und alles andere wird wieder gut.
Die Träne trocknet, die Lippe lacht,
Und doch weiß keiner, wie Du es gemacht.

Eingesandt von Elisabeth Hoffmann geb. Bischof

Geburtstage

Magdalena Reiner 80 Jahre

Am 15. April wurde unsere Landsmännin *Magdalena Reiner*, in München, 80 Jahre alt. Sie wurde als drittes von sechs Kindern der Eheleute Margarete und Daniel Hinkl in der Ewergass von Tscherwenka geboren, wo sie auch aufgewachsen ist.

Im Jahre 1935 verheiratete sie sich mit Philipp Reiner. In Tscherwenka wurden die beiden Töchter Christine und Magdalena geboren, die heute mit ihren Familien auch in München leben.

Der Ehemann Philipp ist im Jahre 1986 verstorben, die Jubilarin wohnt in der Arndtstraße 12/4 in München 5.

Die Jubilarin konnte ihren Ehrentag bei guter geistiger und körperlicher Gesundheit mit ihren Töchtern, Schwiegersöhnen und vier Enkelkindern feiern.

Christian Bischof 55 Jahre

Unser Landsmann *Christian Bischof*, einer von der jüngeren Tscherwenkaer Erlebnisgeneration, feierte am 14. Juli in München seinen 55. Geburtstag.

Am Jubeltag wurde im engeren Familienkreis gefeiert. Zu einem Gartenfest wurden die Freunde des Jubilars am darauffolgenden Wochenende, am 25. Juli, in die Rohrauerstraße 41 in München 71 geladen.

Das von den Eheleuten Bischof aufgebaute Buffet mit ausgesuchten, leckeren Speisen und Spezialitäten, fand regen Zuspruch und an der Faßbierzapfstelle herrschte meistens ein ziemliches Gedränge, mit entsprechenden Auswirkungen auf die Stimmung der Gäste.

Es wurde bis weit nach Mitternacht gefeiert und wir älteren Tscherwenkaer konnten feststellen, daß die Jüngeren das Feiern absolut nicht verlernt haben!

Geburtstags-Nachmeldungen

70. Geburtstag: Luise Pleess-Berger, 8062 Markt Indersdorf, 22. 5.

60. Geburtstag: Daniel Albrecht, 8000 München 60, 21. 3.

Berichtigungen:

Juliane Burger, 3560 Wallau begeht erst am 18. 11. 1992 ihren 80. Geburtstag.

Katharina Bischof geb. Beny, A-4600 Wels/Österreich war im Januar nicht 81 sondern erst 76 Jahre alt.

Philipp Welker, Uhrmacher, 6149 Fürth/Odenw. feiert am 21. 10. 1992 seinen 93. Geburtstag.

Wir bitten um Nachsicht für die ursprünglich falschen Angaben, die uns leider so durchgegeben wurden.

Wir wünschen allen Geburtstagskindern, auch den hier nicht genannten, Gesundheit, Glück und Wohlergehen.

Ihr Heimatausschuß Tscherwenka
in München

Unsere Toten

Rev. Karl Lahm †

Wie uns *Mathilde L. Billheimer*, die Tochter Pastor Karl Lahms mitteilt, verstarb ihr Vater am 20. November des vergangenen Jahres nach langer Krankheit im Memorial Hospital zu Mansfield, Ohio. Er war am 7. Februar 1910 in Tscherwenka, Batschka, geboren, erfuhr seine Ausbildung am St.-Andreas-Seminar Klagenfurt zum Prediger und wurde am 22. Juni 1935 durch Superintendent *D. Heinzelmann* (Villach) ordiniert.

Seine dienstliche Verwendung erfolgte in Schidski Banowzi (Syrmien), Troschewlje (Bosnien) sowie nach dem 2. Weltkrieg in Österreich, bevor er 1949 mit seiner Familie nach Mansfield in den Vereinigten Staaten auswanderte, wo sein Bruder Daniel Lahm lebte. Dort nahm er den Ruf an die neugegründete deutschsprachige lutherische Gemeinde an, die sich bald zu einer umfassenden Gemeinschaft deutsch-lutherischer Christen aus verschiedenen europäischen Ländern entwickelte. Pastor Lahm und seine Gemeinde erbauten die St. Peter's Kirche, in der er 25 Jahre bis zu seinem Ruhestand 1975 amtierte. Auch danach diente er häufig seiner früheren Gemeinde wie auch anderen Kirchen durch das Wort; immer wurde er auch zu geistlichen Rundfunkansprachen gerufen.

Pastor Karl Jakob Lahm wird betrauert von seiner Ehefrau *Anna geb. Kern*, Schwester des reformierten Pfarrers *Daniel Kern* (ebenfalls Tscherwenka), mit der er 55 Jahre verheiratet gewesen ist; von seinen drei Töchtern mit ihren Ehemännern sowie drei Söhnen und einer Schwiegertochter; von 17 Enkeln und 2 Urenkelkindern. Die Beerdigung fand am 23. November 1991 durch *Bischof Robert Kelley* und *Rev. Renato Siewert* am Friedhof zu Mansfield statt.

Die THZ, deren treuer Leser aus der neuen Welt er über viele Jahre gewesen ist, und die Vertretung unserer Ortsgemeinschaft danken ihm für seine langjährigen treuen Dienste an unseren Landsleuten, die er ein Menschenalter betreute, und sprechen seiner Ehefrau, den Kindern und Anverwandten herzliche Teilnahme und Gottes Segen aus.
Dr. Roland Vetter

*

Leider haben wir erst jetzt erfahren, daß am 8. August 1991 nach langer schwerer Krankheit unser Landsmann *Josef Tomajek*, geboren am 15. 10. 1913 in Tscherwenka, verstorben ist.

Er wird betrauert von seiner Ehefrau Julia, Tochter Anneliese mit Familie, seiner Schwester Margit Nett geb. Tomajek mit Familie, zahlreichen Freunden und Bekannten.

Anschrift: Julia Tomajek, Mozartstraße 13, 8034 Germering

*

Schon am 12. Februar verstarb unsere Landsmännin *Laura Albrecht* in Murrhart. Sie war am 30. März 1907 als Laura Schmidt

geboren. Beerdigt wurde sie am 17. Februar d. J. von der Walterskirche aus. Unsere Teilnahme gilt besonders den Kindern Melinde mit Ehemann Karl Kirchner und Laura sowie den Enkelkindern Karl und Holger Kirche sowie allen Anverwandten.

*

Am 20. März 1992 verstarb plötzlich und unerwartet Frau *Juliane Huber* geb. Oster im Alter von 82 Jahren. Sie wohnte daheim in der Ewergaß.

Frau Huber wurde unter großer Anteilnahme ihrer Verwandten, Landsleute und Nachbarn auf dem Friedhof in Neckarsteinach zur letzten Ruhe gebettet.

Sie wird betrauert von ihrem Gatten Johann Huber, den Kindern sowie zahlreichen Verwandten und Freunden.

Anschrift: Johann Huber, Otto-Bartning-Straße 32, 6918 Neckarsteinach

*

Am 29. März d. J. verstarb der langjährige Tierarzt unserer Heimatgemeinde, *Dr. Stojan Kuhar* 87jährig in Österreich. Er wurde am 2. April in Dobersberg beerdigt. Da sein Sohn Lowor bereits vor einigen Jahren abberufen wurde, war seine Schwester Ljuba Kuhar sowie Nichte, Neffe und Schwager die nächsten Angehörigen, die ihm das letzte Geleit gaben.

*

Am 5. Mai 1992 nach langer Krankheit, im Alter von 85 Jahren, verstarb unser Landsmann *Peter Diener*, der am 8. Mai unter großer Anteilnahme von Verwandten, Freunden und Tscherwenkaer Landsleuten zu Grabe getragen wurde.

Der Verstorbene wurde am 26. 9. 1907 in Tscherwenka geboren, wohnte in der unteren 4. Gasse und erlernte in Vukovar das Kieferhandwerk. Anschließend arbeitete er einige Jahre in Semlin bis er sich 1935 in Tscherwenka selbständig machte und seine Frau Margarethe Litzenberger heiratete. Im Jahre 1937 wurde die einzige Tochter Elfriede geboren. Landsmann Diener ging 1941 mit seiner Familie nach Stuttgart, wo er Arbeit und Wohnung fand.

Als die Tochter schulpflichtig wurde, ging seine Ehefrau Margarethe mit ihr zurück nach Tscherwenka zu den Großeltern, wo die Mutter 1946 verstarb.

Die Tochter Elfriede konnte mit Hilfe des Roten Kreuzes zurück zu ihrem Vater nach Deutschland gehen. Sie heiratete in Herrenberg, wo sich Landsmann Peter Diener im Jahre 1980 eine Eigentumswohnung erwarb. Die Tochter betreute ihn dort mit ihrem Ehemann fürsorglich bis zu seinem Tode.

Er wird betrauert von seiner Tochter Elfriede, dem Schwiegersohn und drei Enkelkindern.

Anschrift: Elfriede Ruppert-Diener, Gartenstraße 6, 7033 Herrenberg.

In Bacsszöllös/Ungarn verstarb zu Pfingsten dieses Jahres unser Landsmann *Paul Lepold*, ehem. Kürschnermeister, im Alter von 79 Jahren.

Daheim wohnhaft in der Razengasse bei der Hohen Brücke.

Er wird betrauert von seiner Ehefrau Maria, den vier Töchtern, Ria, Marisch, Rosi und Anna und Sohn Paul mit Familien, sechs Nichten und Neffe in München, eine Nichte in Arizona/USA mit ihren Familien.

Anschrift: Ria Macher-Lepold, Leebstr. 2, 8000 München 71.

*

Christian Ludwig Brücker †

Der langjährige Vorsitzende unserer Landsmannschaft, der in Schowe in der Batschka 1915 geborene Pädagoge und Volkstumspolitiker *Christian L. Brücker*, ist plötzlich und unerwartet am 22. Mai d. J. in seinem Heim in Winnenden 76jährig verstorben. Er wurde mit großem Geleit am 26. Mai mit dem geistlichen Beistand von Lm. Dekan i. R. Roland Vetter verabschiedet. Zahlreiche Würdenträger der Öffentlichkeit und der Landsmannschaft hielten ehrende Nachrufe. Die Tscherwen-

kaer denken an seine Festansprache anlässlich der 200-Jahr-Feier und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

*

Friedrich Albrecht †

Nach langem Leiden entschlief Lm *Friedrich Albrecht* am 27. Mai d. J. in Speyer. Er hatte sich allezeit um die Belange unseres Heimatortes gekümmert und um die Donaudeutsche Landsmannschaft in Speyer verdient gemacht. Sowohl beim Umbau des Falkenheimes Speyer zu einer Begegnungsstätte der Landsleute wie auch zu einem Trachtenheim und dann erst recht beim Sammeln und Bau des Hauses Pannonia war er unermüdlich tätig. So war er immer aktiv bei den Treffen der Tscherwenkaer in Speyer dabei.

Als Fritz Albrecht am 1. Juni auf dem Friedhof in Speyer beerdigt wurde, würdigte Josef Jerger, Vorsitzender der Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz, Stefan Gallo für das Haus Pannonia und Lm Dr. Roland Vetter für die Tscherwenkaer ehrende Nachrufe. Der niedergelegte Kranz war sichtbares Zeichen der Wertschätzung unseres treuen Landsmannes. Den leidtragenden Angehörigen gilt unsere herzliche Teilnahme.

*

Wir werden unserer Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren, den Hinterbliebenen sprechen wir unser aufrichtiges Beileid aus.

I. A. vom Heimatausschuß Tscherwenka in München

Rosalie Gutsche-Seibert, Sperlstraße 22, 8000 München 71, Telefon 089/755 8461.

Karl Theiss †

Plötzlich und unerwartet verstarb in Chicago/USA unser Landsmann *Karl Theiss* im 74. Lebensjahr am 19. Mai 1992.

Er wurde unter großer Anteilnahme unserer Tscherwenkaer Landsleute auf dem St.-Lucas-Friedhof in Chicago bestattet.

Karl war langjähriges aktives Mitglied im Tscherwenkaer Fußball-Verein, spielte dort zusammen mit Peter Schurr, der jetzt in Passau lebt, Verteidiger und war allseits sehr beliebt. Der Verstorbene wird betrauert von seiner Ehefrau Magdalena geb. Bluscht (bekannt als Podmeniks Lenka), Schwester Paula Metzinger sowie einigen Nichten und Neffen.

Karl war der Sohn des Tischlermeisters Karl Theiss in der oberen 5. Gasse.

Der Verstorbene war ein eifriger Leser unserer Heimatzeitung, nahm Anteil am Schicksal unserer Tscherwenkaer Landsleute, pflegte Verbindung zu seinen zahlreichen Freunden aus der alten Heimat und hatte großes Heimweh nach Tscherwenka, besonders in letzter Zeit erinnerte er sich an die Kirchen, den Kanal und vermißte alles Lieb gewordene in Tscherwenka. Seine jetzige Umgebung empfand er nur als Ersatz-Heimat.

Anschrift: Magdalena Theiss, 7041 N Caldwell Chicago/Ill. 60646/USA.

*

Hochzeitsjubiläum

Ihren 72. Hochzeitstag feierte unser Tscherwenkaer Ehepaar *Christian und Franziska Strunk* geb. Boos am 24. Juni 1992, das daheim in der oberen Ewergäß wohnte.

Es ist sehr erfreulich, daß das Ehepaar mit 95 und 93 Jahren sich relativ guter Gesundheit erfreut und in der Lage ist, den Haushalt selbst zu versorgen.

Anschrift: Christian Strunk, Toms River, New Jersey/USA

Der Heimatausschuß Tscherwenka in München gratuliert dem Jubelpaar und wünscht noch viele gemeinsame, glückliche und gesunde Jahre.

Rosalie Gutsche Seibert, Sperlstraße 22, 8000 München 71, Telefon 089/755 8461

Tscherwenkaer Terminkalender

18. September, 11 Uhr, Haus der Donauschwaben, Sindelfingen: Tscherwenkaer Heimattag mit Eingravierung des Ortsnamens in die Totengedenkwand

10. Oktober, Speyer, Haus Pannonia, Pforzheimer Kirchweihtreffen

28. November, München, Salvatorkeller, Bratwurstessen

Bitte beachten Sie den beiliegenden Fragebogen, füllen Sie ihn sorgfältig aus und schicken Sie ihn an die angegebene Anschrift bald wieder zurück. Danke!



Das Foto zeigt Karl Theiss ganz oben rechts stehend mit seinen aktiven Fußballkameraden aus dem Jahre 1935 oder 1936, neben ihm stehend Karl Nau, dann (von rechts nach links) Großbarth, Georg Judt, Willi Gegner und Christian Jung.

Sobald wir die übrigen Fußballer ermittelt haben bringen wir eine Ergänzung in einer der nächsten Ausgaben.

Spenden für die Tschervenkaer Zeitung

vom 15. 3. 1992–15. 7. 1992

Folgende Spenden sind eingegangen:

Daniel und Elisabeth Avemaria, Karl-Postl-Str. 8, 8000 München 45, 20,-; Robert Burger, Am Bergfeld 11, 8019 Aibling, 10,-; Anna Bock, Richener Str. 14, 7519 Eppingen-Ad., 20,-; Katharina Branz, Veldensteinstr. 1, 8000 München 60, 20,-; Karl Bretter, ohne Adressenangabe, eingez. b. d. Ulmer Volksbank, 40,-; Elisabeth Böhm oder Röhm, ohne Adressenangabe, eingez. i. d. Volksbank Dettenhausen, 20,-; Katharina Brandmayer, Wendelsteinstr. 19, 8204 Brannenburg, 20,-; Herbert und Katharina Becker, 8060 Dachau, 20,-; P. Balg, Hansastr. 117/0, 8000 München 70, 50,-; Helene Burger geb. Marks, Eninger Weg 22, 7417 Pfullingen, 30,-; Theresia Beni geb. Nehlich, Abstatter Str. 31, 7000 Stuttgart 40, 50,-; P. Bohnhoff, Ströhenweg 25B, 2087 Delmenhorst, 30,-; Georg und Juliane Beni geb. Zoll, Meisenberg 36, 7104 Obersulm 1, 25,-; Friedrich Beel, St. Illgen-Str. 47, 6909 Walldorf, 40,-; Käthe Csete geb. Gies, Angerhofstr. 11, 8034 Germering, 20,-; Josef Dullinger, Aindorferstr. 130 b, 8000 München 21, 50,-; Katharina Düster geb. Schäfer, ohne Adressenangabe, 50,-; Adam Dorth, Wormser Str. 82, 6525 Westhofen, 20,-; Willi Dautermann, Dachsweg 1, 7022 Leinf.-Echterdingen 1, 20,-; Chr. Dietrich geb. Litzberger, Karl-Haiderstr. 14, 8000 München 71, 20,-; Philipp Diener, Birkenweg 5, 7033 Herrenberg, 50,-; Norbert Diener, ohne Adressenangabe, eingez. i. d. Hypo-Bank, 50,-; Dr. Ludwig Dech, Roodhouse II. 62082 U.S.A., US \$ 25,-; Robert Diener, 62-32-69 TH-Pl, Middle Village N.Y. 11379 U.S.A., US \$ 25,-; Josef und Ilona Dussing, 1717 Crystal Lane, MT-Prospect II. 60056 U.S.A., US \$ 30,-; Chr. Diener, Hermann-Hesse-Weg 5, 7316 Köngen, 20,-; Friedrich Egner, Helerichstr. 42, 7530 Pforzheim-Hu., 30,-; Christian Egner, Friedrich-Ebert-Str. 12, 6101 Groß-Bieberau, 50,-; Johann und Elisabeth Emsberger, Lusthauser Str. 18, 7913 Senden, 30,-; Josef Endler, ohne Adressenangabe, eingez. i. d. Nasauischen Sparkasse, 50,-; Peter Egner, Mühlbachstr. 11, 8060 Dachau, 20,-; Hedi Fiedler geb. Albrecht, Mozartstr. 2, 7129 Güglingen, 30,-; Georg Fischer, Lindenstr. 49, 6103 Griesheim, 20,-; Katharina Fischer geb. Spinner, Waagstr. 15, 7530 Pforzheim Bü, 20,-; Philipp Fritz, Rosenweg 15, Menden 2, 30,-; Elisabeth Flach, Hambacher Str. 34, 7500 Karlsruhe, 20,-; Hans Fuchs und Frau, Hauptstr. 15, 6749 Barbelroth, 10,-; Christl Gondolph, Mannheimer Str. 21, 6140 Bensheim, 20,-; Peter Grieser, Am Griebfeld, 8039 Puchheim, 20,-; Sofie Göttche, Hölderlinweg 1, 7518 Bretten, 10,-; Georg Greifenstein, Gartenstadtstr. 31, 8000 München 82, 20,-; Elisabeth Grill geb. Bechtler, Ritterstr. 16, 6704 Mutterstadt, 20,-; Maria Gabler, Bergerstr. 22, 7914 Pfaffenhofen, 20,-; Jakob und Sofia Grässer, Mozartstr. 1, 7502 Malsch, 30,-; Konrad Glock, 62-31 61 Street Ridgewood N.Y. 11385, US \$ 25,-; Käthe Heinz, ohne Adressenangabe, 10,-; Philipp Heimann, Mühlpfad 92, 6733 Haßloch, 20,-; Jakob und Margit Haser, Fuggerstr. 4, 6052 Mühlheim, 30,-; Adam Heinz, Vogelmauer 17, 8900 Augsburg, 10,-; Klaus Heckert, Bruckerstr. 50 b, 8060 Dachau, 20,-; Sepp Holze, Im Hopfengarten 18, 6370 Oberursel, 20,-; Johann Huber, Otto-Bartning-Str. 36, 6918 Neckarsteinach, 20,-; Hans und Maria Hunstein, Planegger Str. 32, 8000 München 60, 50,-; E. und M. Hoffmann, An der Kempfgrub 15, 6128 Hoechst, 20,-; Ambrosius Heinz, ohne Adressenangabe, 10,-; Anna und Jacob Herzog, 4943 N. Tripp Ev. Chicago, U.S.A., US \$ 30,-; Veroni Judt, Wormser Str. 76, 6525 Westhofen, 40,-; Jacob Jung, Vechelde, 20,-; Christine Jassmann, Michael-Kreß-Str. 6, 8520 Erlangen, 20,-; Ferdinand Judt, Fasenhofstr. 66 a, 7000 Stuttgart 80, 20,-; Theresia Jourdan geb. Lamnek, Eichendorffstr. 27 a, 7530 Pforzheim-Hu., 20,-; Johann Jugendheimer, ohne Adressenangabe, eingez. i. d. Kreissparkasse Liebenwerda, 30,-; Elisabeth Jung, Eichenwaldstr. 87, 7132 Illingen, 20,-; Georg Jugendheimer, Am Hochgericht 3, 8542 Roth, 20,-; Katharina Jung, Neubieberger Str. 36, 8000 München 83, 20,-; Elisabeth Jungmann, Drosselweg 17, 7913 Senden 3, 20,-; Adam Kopp, Auf dem Lohn 8 b, 7500 Karlsruhe 41, 20,-; Paula Krieger, 8051 Zolling, 20,-; Kuhn sen., ohne Adressenangabe, eingez. i. d. Hypo-Bank Dachau, 10,-; Aranka Knöbl geb. Becker, Buchenstr. 14, 7037 Magstadt, 20,-; Katharina Kaltenecker, Laienstr. 59, 7031 Altdorf, 30,-; Elly Kleess geb. Wolf, Am Bungert 19, 5300 Bonn 3, 30,-; Philipp und Sofia Kleess, ohne Adressenangabe, eingez. i. d. Hypo-Bank, 30,-; Georg Kern, Walkürenstr. 30, 5630 Remscheid, 40,-; Juliane Köhler, Merianstr. 5, 8266 Toeing, 30,-; Mathias Korbel, Pestalozzistr. 34, 6733 Haßloch, 30,-; Katharina Kirst, Sperberweg 8, 7921 Nattenheim, 20,-; Jacob und

Else Klein, 851 Lex-Ont.rd. 12, Mansfield O.H. 44903, U.S.A., US \$ 25,-; Christine Kokemueller, 61-33 76 Th Street, Middle Village N.Y. 11379 U.S.A., US \$ 20,-; Katharina Kovacs geb. Großart, 353 Canboro Rd. RR5 Fenwick Canada Ont. Lo 5 1 CD, Can. \$ 20,-; Margarete Leger geb. Spiess, Jupiterweg 4, 8502 Zirndorf, 50,-; Irma Lah, Villastr. 18, 7312 Kirchheim/T., 20,-; Karl Lahm, Fichtenstr. 25, 8080 Fürstenfeldbruck, 30,-; Elisabeth Lamnek, ohne Adressenangabe, 20,-; Josef und Gerdi Mühlbauer, Bernaysstr. 19, 8000 München 45, 100,-; Wilhelm Müller, ohne Adressenangabe, eingez. b. d. Sparkasse Dachau, 20,-; Helene Multhoff geb. Reinberger, Forsterstr. 31, 3454 Bevern, 20,-; Christine Mayer geb. Göttl, Triefelstr. 1, 6733 Haßloch, 20,-; Christine Mayer geb. Schiposch, Bayreuther Str. 110, 8581 Warmensteinach, 20,-; Helene Mengel, Gildestr. 2 b, 7500 Karlsruhe 31, 50,-; Kurt Möller, ohne Adressenangabe, 20,-; Hans Müller, Gröbenzeller Str. 22, 8060 Dachau, 20,-; Käthe Nitschinger, Gustav-Lindner-Weg 5, 8000 München 82, 30,-; Margarethe Noll, Schellenbergstr. 18, 8000 München 90, 10,-; Magdalene Neu, Margarethenanger 18 a, 8044 Lohhof, 10,-; Neider, ohne Adressenangabe, eingez. i. d. Hypo-Bank München, 20,-; Margit Nétt geb. Tomajek, Buchendorfer Str. 16, 8027 Neuried, 50,-; Karl Nothdurft, 40613 Michael St. Mount Clemens Mi. 48044 U.S.A., US \$ 20,-; Jacob und Helen Oppermann, 1368 Saddlevue, El-Cajon CA 92019 U.S.A., 25,-; Anna Oppermann, Lilienweg 2, 7141 Großbottwar, 20,-; Ernst und Maria Oswald, Im Unteren Rech 30, 6802 Ladenburg, 20,-; Peter und Mathilde Oppermann, Kloster 33, O-2063 Sp. Malchow, 20,-; Jakob Oppermann, Kernerstr. 11, 7057 Winnenden, 20,-; Wilhelm und Therese Obrath, Jakob-Hagenbucher-Str. 6 a, 8000 München 50, 20,-; Jakob Paul, 3560 Breitenstein, 20,-; Stefan und Hermine Pfister, Ludwig-Neck-Str. 17, 7514 Eggenstein, 30,-; Josef Pavlíček, Steinerring 8, 8192 Geretsried 2, 10,-; Jakob und Helene Petri, Burgauer Str. 51, 8000 München 81, 30,-; Heinrich Paul, St.-Egidi-Str. 2, 8031 Gilching, 25,-; Otto Pavlitschek, 8000 München 70, 20,-; Magdalene Pavlitschek, ohne Adressenangabe, eingez. i. d. Sparkasse Dachau, 10,-; Prof. Dr. Alfred Petter, Philipp-Reis-Str. 21, 8000 München 71, 20,-; Adam Pleess, ohne Adressenangabe, eingez. i. d. Sparkasse Dachau, 20,-; Karl Pfeiffer, Neuer Ring 16, 7156 Wüstenrot-Berg, 30,-; Daniel Peter, Lilienstr. 10, 8047 Karlsfeld, 30,-; Katharina Reinelt, Buchloer Str. 1, 8000 München 71, 30,-; Elisabeth Reiner, Bahnhofplatz 3, 8346 Simbach/Inn, 20,-; Josef und Christl Reiner geb. Dautermann, Gartenstr. 33, 8011 Neukeferloh, 25,-; Luise Rauch, Hartbergerstr. 14, 7411 St. Johann-Würt., 30,-; Helene Rauchs geb. Hunstein, Jahnhöhe 28, 8068 Pfaffenhofen, 20,-; Michael und Katharina Roth, Küchelstr. 10, 8000 München 70, 25,-; Ernst und Theres Roth geb. Mayer, Küchelstr. 10, 8000 München 70, 25,-; Katharina Reinhardt, Margarethenanger 18 a, 8044 Lohhof, 10,-; Magdalene Reiner, Arndtstr. 12, 8000 München 5, 20,-; Katharina Rinne, Ludwig-Siebert-Str. 7, 8803 Rothenburg o.T., 20,-; Anna Rauch, Leonbergerstr. 17, 7140 Ludwigsburg, 20,-; Adam und Therese Reinert, Anzengruberstr. 9, 8039 Puchheim, 20,-; Irmgard Riefert geb. Griesser, 2907 Großenkneten 3, 30,-; Jakob Siegel, Dessauer Str. 29, 7000 Stuttgart, 30,-; M. Spies, 3691 Highway 13, Wisconsin 53965 U.S.A., 20,-; Elisabeth Spieß geb. Greifenstein, Stipshausen i. Trob 20, 6581 Idar-Oberstein, 30,-; Elisabeth Spengler, Sonnenstr. 19, 8049 Fahrendhausen, 20,-; Theresia Spinner, Straubinger Str. 15, 8423 Abensberg, 15,-; Eva Szörösi, Evang. Diakoniewerk, 7170 Schwäbisch Hall, 30,-; Ingrid Schmid, Sperlstr. 27, 8000 München 71, 10,-; Julian Schill, Planeggerstr. 26, 8000 München 60, 20,-; Hans Schill, 8000 München 83, 30,-; Adam Schmidt, Neustädter Str. 26, 8802 Flachslanden, 20,-; Christine Schmidt, Scharerweg 10, 8000 München 82, 20,-; Karl Scharf, 7033 Herrenberg, 40,-; Edith Schwendemann geb. Gätgens, Geesthöhe 4, 2000 Hamburg-Oststeinbek, 30,-; Ernst Schumacher, Hermann-Setzer-Str. 41, 8262 Altötting, 30,-; Käthe Schäfer geb. Korbel, ohne Adressenangabe, eingez. i. d. Volksbank Neustadt, 20,-; Christian Schäfer, ohne Adressenangabe, 20,-; Katharina Scherrle geb. Huber, ohne Adressenangabe, 30,-; Katharina Schmidt, Tannenleckstr. 14, 8038 Gröbenzell, 50,-; Heinrich Scharf, Hauffstr. 35, 7037 Magstadt, 20,-; Heinrich und Katharina Schumacher, Weiherweg 1, 8066 Günding, 50,-; Juliane Schroff, Amselweg 4, 8201 Rohrdorf Kr. Rosenh., 15,-; Karl Schäfer, Hochfeldstr. 145, 6700 Ludwigschaften-G., 20,-; Adam und Elisabeth Schmid, ohne Adressenangabe, eingez. b. d. Hypo-

Bank, 20,-; Karl und Esther Schnitzlbauer, Ferdinand-Porsche-Weg 11, 8242 Bischofwiesen/W., 50,-; Ann Marie Schellhorn, Schwarzwaldstr. 50, 7530 Pforzheim, 50,-; Peter Stoylowitz, Im Grabenacker 2, 7402 Kirchentellinsfurt, 20,-; Georg Stengel, Herderstr. 9, 7700 Singen-H., 20,-; Rosina Thuro, ohne Adressenangabe, 20,-; Paul Trissler, Brunnenbergstr. 24, 7295 Dornstetten, 10,-; Katharina Trumpf, Marchgrabenplatz 4, 8000 München 40, 30,-; Helen Tscheke, Mozartstr. 26, 7982 Brienfurt, 30,-; Heinrich Thüringer, Sonnenstr. 53, 8202 Bad-Aibling, 25,-; Jakob und Elisabeth Tscheng, Thuillestr. 25, 8000 München 60, 50,-; Karl und Magdalena Theiss, 7041 N. Caldwell, Chicago Il. 60646 U.S.A., US \$ 50,-; Philipp Ufholz, Wölfleweg 15, 8901 Adelsried, 20,-; Hans und Maria Ufholz, ohne Adressenangabe, einz. i. d. Hypo-Bank, 25,-; Maria Uphoff, ohne Adressenangabe, einz. i. d. Kreissparkasse Herford, 10,-; Christine und Nikolaus Wittmann, Stefanstr. 14, 8399 Fürstzell, 30,-; Eduard und Helene Welker, Arnswalder Str. 18, 6000 Frankfurt a.M. 60, 25,-; Karl und Ann Marie Welker, Schweizer Str. 59, 6000 Frankfurt a.M. 70, 25,-; Maria Weber, ohne Adressenangabe, überw. d. d. Hypo-Bank, 20,-; Magdalena Wolf, ohne Adressenangabe, einz. i. d. Hypo-Bank Würzburg, 20,-; Maria Welsch, Martin-Luther-Str. 13, 7924 Steinheim, 30,-; Henriette Welker, Riesbergstr. 28, 7157 Murrhardt, 20,-; Anton Welsch, 7157 Murrhardt, 20,-; Karl Weiß, Heckentalstr. 48, 7920 Heidenheim, 20,-; Georg Wagner, Stösserstr. 6, 8000 München 45, 20,-; Maria Wimmer geb. Burger, Bergstr. 37, 8018 Grafing, 50,-; Karl Weber, An der Schulmühle 14, 6148 Heppenheim, 20,-; Martha Weber, 6140 Bensheim, 20,-; Wagner, ohne Adressenangabe, einz. i. d. Raiffeisenbank Feldmoching, 30,-; Jakob Weiss, Mörikestr. 30, 7033 Herrenberg, 50,-; Georg Wolf, Rosenstr. 18, 7156 Wüstenrot, 25,-; Peter und Juliane Wagner, Hans-Jakob-Str. 3, 6908 Wiesloch, 50,-; Gustav Wagner, Lauinger Str. 52, 8000 München 50, 20,-; Christel Ziel geb. Glas, Rodtbergstr. 2, 6300 Gießen, 20,-; Christian Zoll, Ackermannstr. 3, 7104 Obersulm 1, 20,-; ohne Adressenangabe, einz. i. d. Kreissparkasse Waiblingen, 20,-; ohne Adressenangabe, einz. i. d. Stadtparkasse München, 30,-; Peter Bloch, Kolonie Gaswerk Gr. I, P 19, A-1110 Wien, öS 100,-; Katharina Bischof, Sichteneggerstr. 98, A-4600 Wels O.Ö., öS 100,-; Ludwig Brostian, Rennerweg 70/2/2 P, A-1030 Wien, öS 100,-; Elfriede Csenar, Speckbacherg. 8/6, A-1160 Wien, öS 100,-; Johann Diener, Franz Sailerger. 10, A-2325 Himberg, N.Ö., öS 100,-; Johann Giesse, Ulmenstr. 5, A-4481 Asten, öS 100,-; Elisabeth Grois, Krüklstr. 8-10, 2410 Hainburg, öS 100,-; Johann Göttche, Olverseestr. 13-19 St. 7, A-1150 Wien, öS 100,-; Josef Harich, Traunastr. 59a, A-4600 Wels, öS 100,-; Irma Hetzer, Hüttelsdorferstr. 150/3/2, A-1146 Wien, öS 100,-; Katharina Heinrich, Köpplstr. 4, A-4484 Kronstorf-Thaling, öS 100,-; Johann Kon-



Heimatausschuß Tscherwenka, München

EINLADUNG

Der Heimatausschuß Tscherwenka veranstaltet **am Freitag, dem 18. September 1992** im „Haus der Donauschwaben“, Goldmühlestraße 30 in 7032 Sindelfingen

ein Heimattreffen,

zu dem alle Tscherwenkaer Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden recht herzlich eingeladen sind.

Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung steht die Eingravierung des Namens unseres alten Heimatortes mit der Zahl aller Kriegs- und Vertreibungsoffer auf der Totengedenkwand im Ehrenhof. Wir vom Heimatausschuß in München sind einstimmig der Meinung, daß der Ortsname Tscherwenka im Kreise der bisher eingravierten rund 40 Heimatortsgemeinschaften nicht fehlen sollte. Vor allem schon deswegen nicht, weil das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen immer mehr zum Treff-Mittelpunkt unserer Landsleute aus aller Welt wird und durch seine kulturellen Veranstaltungen sehr stark frequentiert ist.

Unser vorgesehene Programm:

- ab 10.00 Uhr Anreise der Teilnehmer**
- um 10.30 Uhr Begrüßung durch Karl Beel anschließend Gedenkandacht im großen Saal mit Dr. Roland Vetter**
Es folgt die Enthüllung der Gedenktafel im Ehrenhof und die Festansprache des Bundesvorsitzenden Jakob Dinges.
- um 12.00 Uhr gemeinsames Mittagessen im Hause. Es werden vom Hausmeisterehepaar frisch zubereitete heimatische Speisen gereicht.**
- um 14.00 Uhr folgen ein Referat von Dr. Roland Vetter sowie eine Dichterlesung von Dr. Hans Keiper.**

Der Nachmittag ist vorgesehen für ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, mit musikalischer Umrahmung und Einlagen. Programmänderungen bleiben vorbehalten. Die Veranstaltung dauert bis etwa 18.00 Uhr.

Da zum Mittagessen, das – wie erwähnt – frisch zubereitet wird, entsprechende Vorbereitungen zu treffen sind und außerdem vom Heimatausschuß ein finanzieller Zuschuß zugunsten aller gemeldeten Teilnehmer gewährt wird, bitten wir höflich um Ihre Anmeldung. Das kann schriftlich (Postkarte genügt) oder telefonisch **bis spätestens 10. September** geschehen, und zwar an: **Christl Bloch, Haslangstraße 43, 8000 München 21, Telefon 0 89/58 81 42.**

Wir empfehlen Gemeinschaftsfahrten über folgende Landsleute durchzuführen:

- A-1100 Wien/Österreich: Karl Welker, Oberlaaer Straße 39/2/5
- D-6525 Westhofen: Willy Jehl, Osthofener Straße 7
- D-6700 Ludwigshafen: Sofie Kniesel-Geist, Waltraudenstraße 18
- D-6733 Haßloch: Peter Kern, Weststraße 13
- D-6733 Herrenberg: Stefan Simon, Meisenweg 50
- D-7312 Kirchheim/Teck: Michael Diener, Pfaffenhalde 37
- D-7530 Pforzheim: Theobald Müller, Sperberweg 2
- D-8000 München: Christl Bloch, Haslangstraße 43, Tel. 0 89/58 81 42

Wir freuen uns auf zahlreichen Besuch und ein frohes Wiedersehen mit Ihnen, diesmal in Sindelfingen.

In heimatlicher Verbundenheit

Ihr Heimatausschuß Tscherwenka, München

rad, Weinhauserg. 5/4, A-1180 Wien, öS 125,-; Valentin Krieger, Neue Heimat 50, A-9400 Wolfsberg, öS 100,-; Hilde Koschak geb. Dautermann, Alois-Lafer-Gasse 4, A-8605 Kapfenberg Stmk., öS 200,-; Luise Klar, Siemensstr. 41,210,7 21B, A-1210 Wien, öS 50,-; Albert Lahm, Schmölzerg. 8, A-8020 Graz, öS 150,-; Franz Leinweber, Wiener Str. 20, A-4020 Linz, öS 200,-; Livia Litzenberger, Eisenmenger. 33/4, A-1100 Wien, öS 50,-; Heinrich Müller, Franz-Sauer-Str. 28, A-5020 Salzburg, öS 100,-; Karoline Margitsch geb. Klein, 2294 Breitensee 217, öS 200,-; Christian Oswald, Mozartweg 32, A-2201 Gerasdorf, öS 150,-; Georg Pleesz, Kanitzg. 13-19/7/7, A-1238 Wien, öS 100,-; Maria Pitter, Hyazintheng. 56, A-1220 Wien, öS 100,-; Heinrich Roth,

Löfflerg. 19/3, A-1130 Wien, öS 50,-; Johann Schmidt, Forsterg. 12, A-5400 Halblein-Rif., öS 100,-; Friedrich Scharf, Karlfischer-G. 10, A-6176 Völs, öS 100,-; Johann Tomajek, Steinhardtg. 6/11, A-1130 Wien, öS 150,-; Karl Welker, Oberlaaerstr. 39/2/5, A-1100 Wien, öS 100,-.

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!

Bitte unterstützen Sie unser Vorhaben weiter. Zahlkarte liegt wie immer bei. Bitte achten Sie darauf, daß Ihre Anschrift vollständig und leserlich ist. Danke.

In heimatlicher Verbundenheit
Lotte Dudowits